

FBP-TERMINE

FBP
LIECHTENSTEIN

FBP Triesenberg
Ortsgruppenversammlung

Wann
Freitag, 6. März, 19 Uhr

Wo
Restaurant Edelweiss,
Triesenberg

Was
Im ersten Teil geben die vier FBP-Gemeinderäte Einblick in ihre Arbeit. Im zweiten Teil blickt die Ortsgruppe in das politische Jahr 2020. Zudem werden Arno Gassner und Gerhard Elkuch für ihre langjährige Kommissionsarbeit verdankt. Umrahmt mit Apéro und einer feinen Suppe freut sich die Ortsgruppe auf einen informativen und gemütlichen Abend.

FBP Mauren-Schaanwald
Pro und Contra doppelte Staatsbürgerschaft

Wann
Dienstag, 24. März, 19 Uhr

Wo
Zuschg, Schaanwald

Was
Informationsveranstaltung zum Thema «Doppelte Staatsbürgerschaft». Alexander Batliner wird die Vorlage vorstellen. Als Referenten sind Dr. Martina Sochin-D'Elia (Pro) und Dr. Ralph Wanger (Contra) geladen - mit anschließender Podiumsdiskussion und Apéro. Anmeldung ist nicht erforderlich.

Kontakt
E-Mail: info@fbp.li
Internet: www.fbp.li



Castingshow

Strohschänk fliegt bei «The Voice of Switzerland» raus



TRIESEN/ZÜRICH Der gebürtige Bayer Mario Strohschänk (Foto) trat in der fünften Folge von «The Voice of Switzerland» bei 3+ vor Anna Rosinelli, Noah Veraguth, DJ

Antoine und den «Büetzer Buebe» (Gölä, Trauffer) auf. Er interpretierte «All Summer Long» von Kid Rock. Schlussendlich drehte sich aber kein Juror um. So war die erste zugleich die letzte Runde. Zuerst begründete Gölä, weshalb er nicht auf den Knopf drückte: «(...) Du hast sicher eine gute Stimme (...), aber für diesen Rock hast du ein bisschen wenig Power.» DJ Antoine und Anna Rosinelli waren sogar verwirrt, sie haben den Song mit «Sweet Home Alabama» von Lynyrd Skynyrd verwechselt. Kurze Lacher und ein Ständchen mit dem Publikum, dann war das Missverständnis aus der Welt. Bereits vor zwölf Jahren trat Strohschänk in einer Castingshow auf. Stefan Raab suchte in «SSSDSSS-WEMUGABRTLAD» («Stefan sucht den Superstar, der singen soll, was er möchte und gerne auch bei RTL auftreten darf»). Gewonnen hatte Stefanie Heinzmann. Auch das zweite Scheitern nagt an Strohschänk, wie er gegenüber dem «Volksblatt» erzählt: «Das vor 12 Jahren hängt mir noch ein bisschen in den Knien. Auch jetzt hat es wieder nicht ganz gereicht und es kratzt schon am Ego, aber das gehört dazu.» (red/um)



Lohngleichheitstag

LANV fokussiert Familie und Beruf

VADUZ Am 5. Mai 1999 trat in Liechtenstein das Gleichstellungsgesetz in Kraft. Was hat sich seitdem getan? Wie steht es tatsächlich mit der Lohngleichheit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Anlässlich des gestrigen Lohngleichheitstages versuchte der LANV, mit verschiedenen Gästen Antworten zu finden. Nach der Vorführung des Films «Gleichstellen - eine Momentaufnahme» im Schloßlekkeller in Vaduz diskutieren Expertinnen und Experten über Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Lohngleichheit und vieles mehr. (Text: pd; Foto: ZVG)

Gabathuler: «Lohnungleichheit soll kein Geschenk an Frauen sein»

Analyse Die Liechtensteinische Post AG prüft seit rund drei Jahren die Löhne ihrer Beschäftigten. Vorgenommene Anpassungen reduzierten die ungerechtfertigten Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern von 6,6 Prozent auf 2,4 Prozent.

VON SILVIA BÖHLER

Die Gleichstellung von Mann und Frau wird in vielen Unternehmen als wichtiger Bestandteil der Personalpolitik betrachtet, doch die wenigsten Unternehmen prüfen ihre Lohnpraxis. Im Laufe der Zeit schleichen sich so oft ungewollt Ungleichheiten ein. Davon berichtete gestern auch die Liechtensteinische Post AG anlässlich des liechtensteinischen Lohngleichheitstages. Personalleiterin Bea Gabathuler: Wir haben sehr viele Mitarbeitende, die seit 20 und mehr Jahren bei der Post angestellt sind. Sie waren deutlich höher eingestuft als jene, die noch nicht so lange im Unternehmen arbeiten.» In den vergangenen drei Jahren seien deshalb individuelle Lohnanpassungen vorgenommen und Mitarbeiter, die aus dem jeweiligen Lohnband gefallen seien, wieder integriert worden.

Offene Kommunikation

Basis der Lohnanpassungen war eine Analyse der Löhne aller Beschäftigten im Jahr 2018. Das Ergebnis zeigte einen unberechtigten Lohn-



Informierten zu den Lohnunterschieden, von links: Bea Gabathuler, Roland Seger, Martina Haas und Michael Lampert. (Foto: Paul Trummer)

unterschied zwischen Frauen und Männern von 6,6 Prozent und damit über der Toleranzschwelle von 5 Prozent. «Das hat uns doch ein wenig überrascht», gesteht Roland Seger, Vorsitzender der Geschäftsleitung. Die Ergebnisse seien aber auch Ansporn gewesen, die Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden

wahrzunehmen und die ungerechtfertigten Lohndiskriminierungen zu eliminieren. Basierend auf dem Lohngleichheitstest seien verschiedene Massnahmen zur Harmonisierung der Löhne vorgenommen worden und die ungerechtfertigte Lohndifferenz in den vergangenen Jahren von 6,6 Prozent

auf 2,4 Prozent reduziert worden. «In drei Jahren eine solche Verbesserung zu erzielen, ist ein grosser Erfolg», zeigt sich Personalleiterin Bea Gabathuler zufrieden und betont: «Die Lohnungleichheit soll kein Geschenk an die Frauen sein, sondern eine Notwendigkeit. Gleiche Leistung soll in der Liechtensteinischen Post AG geschlechtsneutral mit gleichem Lohn vergütet werden.» Auch weiterhin seien entscheidende Massnahmen zur Lohnungleichheit notwendig. So werde weiterhin jeder Mitarbeiter einzeln bei Lohnanpassungen überprüft. Zudem habe jeder Beschäftigte die Möglichkeit, sich über das Lohngefüge im Unternehmen zu informieren. «Ab diesem Jahr soll es eine offene und transparente Kommunikation über die Lohnbänder je Funktion geben», verspricht Bea Gabathuler und Roland Seger ergänzt: «Ich denke, es ist auch für das Unternehmen förderlich, wenn die Lohnungleichheit einen wichtigen Faktor im Betrieb darstellt.» Die Post AG reiht sich damit in die Riege von Unternehmen wie der Hilti AG, Neutrik AG und Herbert Ospelt Anstalt.

Hierzulande arbeiten Frauen 56 Tage gratis

Lohnschere Der liechtensteinische ArbeitnehmerInnenverband (LANV) lud zum 4. Lohngleichheitstag ein. Der nationale Aktionstag soll auf die Lohnschere zwischen Frauen und Männern aufmerksam machen.

Das Amt für Statistik weist bei den Medianlöhnen von Frauen und Männern einen Lohnunterschied von 15,2 Prozent aus. «Provokant gesagt, entspricht das 56 Tagen, die die Frauen gratis arbeiten», erläuterte Martina Haas, stellvertretende Geschäftsführerin des LANV gestern anlässlich des diesjährigen Lohngleichheitstages. Während also ein Mann ab dem 1. Januar ein Gehalt beziehe, müsse die Frau in Liechtenstein bis zum 25. Februar arbeiten, bis sie einen Lohn erhalte. Rund zwei Fünftel der 15,2 Prozent seien zwar durch Ausbildung, Berufserfahrung oder Ähnliches erklärbar,

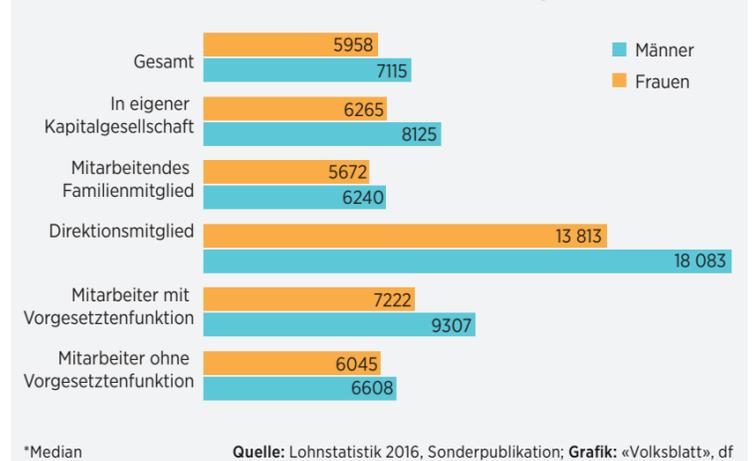
der restliche Anteil der Lohnunterschiede könnte aber möglicherweise einer Lohndiskriminierung zugeschrieben werden.

Vielfältige Gründe

Tradition und Stereotypen seien dafür verantwortlich, dass Frauen sich um die Kindererziehung kümmern, häufig mehrere Jahre pausieren und dann oftmals nur mehr in Teilzeit arbeiten. Männer hingegen könnten eine durchgehende Berufslaufbahn vorweisen, verdeutlichte Martina Haas. Möglicherweise sei dies auch der Grund, warum die sogenannte Lohnschere mit zunehmendem Alter weiter auseinanderklaffe. «Zu Beginn der Berufskarriere erhalten nämlich beide Geschlechter fast den gleichen Lohn», betonte Haas. Doch ab dem 30. Lebensjahr würde sich die Lohnschere weiten und ab dem 40. Lebensjahr würden die Löhne der Frauen sogar abnehmen, während jene der Männer kontinuierlich steigen. Die Lohnstatistik zeige aber auch, dass typische Frauenberufe wie Ver-

Lohnvergleich

Monatlicher Bruttolohn nach beruflicher Stellung und Geschlecht*



käuferin, Floristin oder Altenpflegerin schlechter bezahlt werden als typische Männerberufe. «Das ist unfair», betonte Haas, die auch auf die hiesige Gesetzgebung verwies. Nicht nur in der Landesverfassung sei festgehalten, dass Frauen und Männer gleichberechtigt behandelt werden müssten. Martina Haas sieht deshalb nicht nur Handlungsbedarf bei den

hiesigen Betrieben, «sie müssen ihren Arbeitnehmenden die gleichen Chancen geben - Vielfalt und Inklusion müssen als Bestandteil einer Unternehmenskultur gesehen werden, sondern auch bei der Politik. Dem LANV sei es wichtig, dass über den Lohn gesprochen werde, nur so könnten Lohndiskriminierungen aufgedeckt werden. (sb/pd)